



Stadt Köln



Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.
Almanya Alevi Birlikleri Federasyonu (AABF)

Inhalte und Ergebnisse der Fachtagung

SALAFISMUS IN DEUTSCHLAND

Erscheinungsformen und Ansätze für die
Präventionsarbeit im Jugendbereich

Freitag, 21. Juni 2013

Rathaus der Stadt Köln (Spanischer Bau),

Rathausplatz, 50667 Köln

Im Rahmen von



Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„Initiative Demokratie Stärken“



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



In Zusammenarbeit mit:





Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

am 21.06.2013 kamen auf Einladung der Stadt Köln und der Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V. (AABF) 111 Interessierte aus der pädagogischen, ehrenamtlichen und kommunalen Jugendarbeit im Rathaus der Stadt Köln zusammen. Sie diskutierten gemeinsam über die Herausforderungen, vor die salafistische Prediger und ihre Ideen die Jugendarbeit heute stellen.

Die eintägige Fachtagung war Teil des AABF-Projekts „Zeichen setzen! Für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz bei Zuwanderinnen und Zuwanderern“ und ihr Ziel war es,

- „Licht ins Dunkel zu bringen“, das bei vielen vorherrscht, wenn der Begriff Salafismus fällt, und
- Antworten zu finden, wie man in der Jugendarbeit auf diese Form des religiös motivierten Extremismus reagieren kann.

Laut der Verfassungsschutzberichte des Bundes und der Länder von 2012 sind SalafistInnen die am schnellsten wachsende islamistische Grup-

perierung in Deutschland. Großen Zulauf haben sie besonders unter den 18- bis 30-Jährigen und dies wirkt sich auf die Arbeit vieler sozialisationsrelevanter AkteurInnen aus. Ihnen mangelt es vielfach an tiefergehendem Wissen und Strategien, um Jugendliche erfolgreich vor dem Abgleiten in den Salafismus bewahren zu können. Meist können sie nur hilflos zuschauen, wie einzelne Schützlinge sich in dieser extremistischen Ideologie verlieren.

Daher vermittelten einschlägige ExpertInnen in vielfältigen Vorträgen und Workshops den BesucherInnen im Rahmen dieser Fachtagung Hintergrundwissen sowie pädagogische Methoden, um salafistischen Tendenzen zu begegnen. Die vorliegende Broschüre stellt das auf der Fachtagung zusammengetragene Wissen vor: Sie schlüsselt in kompakter Form das Phänomen „Salafismus in Deutschland“ auf und verweist auf erprobte Herangehensweisen für die pädagogische Praxis. Wir hoffen, dass Ihnen diese Broschüre in Ihrer täglichen Arbeit hilft und Ihnen den Umgang mit salafistischen Einstellungen unter Ihren Jugendlichen erleichtert. Viel Spaß bei der Lektüre!

Ihr „Zeichen setzen!“-Team

Das Projekt „Zeichen setzen!“

Seit 2010 entwickelt und erprobt die AABF in dem Projekt „Zeichen setzen! Für gemeinsame Werte und Toleranz bei Zuwanderinnen und Zuwanderern“ in Zusammenarbeit mit der Türkischen Gemeinde in NRW (TG NRW) bildungspolitische Präventionskonzepte gegen menschenfeindliche und extremistische Einstellungen unter Jugendlichen. Das Besondere daran ist der Fokus auf Rassismus, religiösen und rechten Extremismus in der Einwanderungsgesellschaft.

Motto des Projekts

„Menschenrechte stellen keine Verhandlungsmasse dar – sie dürfen weder einer falsch verstandenen Toleranz noch einer vermeintlichen ‚politischen Korrektheit‘ zum Opfer fallen.“

Ziel des dreijährigen Modellprojektes ist es, MultiplikatorInnen aus der (außer)schulischen Bildungsarbeit und Ehrenamtliche aus der Vereinsarbeit für diese Themen zu sensibilisieren. Seit einem guten Jahr bietet das Projektteam deshalb informative Fachtagungen, Workshops und Blockseminare an, um sozialisationsrelevante AkteurInnen für den Umgang mit Rassismus, religiösem und rechtem Extremismus unter Jugendlichen zu qualifizieren.

Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFS-FJ) im Rahmen des Bundesprogramms „Initiative Demokratie Stärken“.

Die Themen sind

- ultranationalistische Gruppierungen wie die Grauen Wölfe,
- nationalistisch-islamistische Organisationen wie Millî Görüş,
- islamistische Strömungen wie Salafismus und
- gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wie Antisemitismus und Antiziganismus.

Außerdem informiert das Projekt über neue Strömungen aus dem türkischen Sprachraum, wie die Bildungsbewegung des islamischen Predigers Fethullah Gülen. So bietet es MultiplikatorInnen die Möglichkeit, deren Aktivitäten im Bildungsbereich mit ExpertInnen zu diskutieren und sich erstes Hintergrundwissen anzueignen.

Zum Jahresabschluss 2013 wird eine Handreichung für den Umgang mit Rassismus, rechtem und religiösem Extremismus in der pädagogischen Arbeit entstehen. Diese wird zu den behandelten Projektthemen Hintergrundinformationen, Anregungen für die praktische Jugendarbeit, weiterführende Links und Literatur sowie Hinweise auf interessantes pädagogisches Material bereitstellen.

Die Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.: Wer sind wir?

Von den 3,8 bis 4,3 Millionen in Deutschland lebenden MuslimInnen zählen laut der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“, die das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz 2009 erstellt hat, etwa 12,7% zur alevitischen Glaubensrichtung. Zentrale alevitische Werte sind gegenseitige Achtung, Akzeptanz und Toleranz, die Gleichheit von Mann und Frau, lebenslange Bildung und persönliche Vervollkommnung sowie ein Leben im Einklang mit der Umwelt.

Die Alevitische Gemeinde Deutschland e.V. (türkisch: Almanya Alevi Birlikleri Federasyonu, kurz AABF) ist eine anerkannte Religionsgemeinschaft nach Art. 7 Abs. 3 GG und kann somit den Alevitischen Religionsunterricht an den Schulen im Bundesgebiet mit initiieren und gestalten. Darüber hinaus ist sie berufenes Mitglied der Deutschen Islam Konferenz und des Integrationsgipfels der Bundesregierung sowie des „dialog

forum islam“ in Nordrhein-Westfalen, bei denen sie die Interessen ihrer alevitischen Mitglieder vertritt. Die AABF ist der gesamtdeutsche Dachverband von 142 Ortsgemeinden mit rund 275.000 Mitgliedern. Sie ist in die fünf Landesvertretungen Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Hessen, Norddeutschland und Bayern unterteilt.

Die zentralen Anliegen der AABF sind

- die Revitalisierung, Verschriftlichung und Veröffentlichung der alevitischen Lehre,
- die Etablierung und Koordinierung des alevitischen Religionsunterrichts (ARU),
- der Schutz von religiösen und ethnischen Minderheiten, der freiheitlichen Grundrechte und der Demokratie,
- der Einsatz für Menschenrechte und gegen Diskriminierung,
- die Etablierung einer Gedenk- und Erinnerungskultur sowie
- eine inklusive Gesellschaft und ein friedliches interkulturelles und interreligiöses Miteinander.



Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.
Almanya Alevi Birlikleri Federasyonu (AABF)

Pierre Vogel: Islam in 30 Sekunden



Inhalt

Was ist Islamismus?	8
Strömungen im Salafismus	9
Zentrale Elemente und Zielgruppen salafistischer Propaganda	10
Islam und Islamismus: Unterschiede und Gemeinsamkeiten	11
Die Scharia - entwickelt im Laufe von vier Jahrhunderten	11
Das individuelle Glaubensverständnis	12
Politisierung islamischer Wertvorstellungen im Islamismus	12
Zahlen, Daten, Fakten:	
Islam und Islamismus in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen	13
Was macht Salafismus attraktiv für Jugendliche?	15
Was bieten salafistische Gruppen Jugendlichen?	16
KonvertitInnen im Salafismus	17
Salafismus: eine Protestkultur für Konvertierende?	18
SalafistInnen und das Internet	19
Ziele der Internetpropaganda	19
Radikalisierungsphasen im Internet	29
Drei Gruppen von dschihadistischen Internetaktivisten	21
Pädagogische Präventionsarbeit gegen Salafismus	22
Problematische Erziehungsmethoden	23
Gewaltfördernde Faktoren	25
Präventionsarbeit ist in erster Linie Erziehungsarbeit	26
Bausteine erfolgreicher Präventionsarbeit	27
Neun Ansatzpunkte für die Präventionsarbeit gegen Salafismus	29
Ein Praxis-Beispiel: Das Projekt „Ibrahim trifft Abraham“	37
Salafismus: Ein Medienphänomen und eine überschätzte Angst?	
Eindrücke aus der Podiumsdiskussion	39
Anhang	41
Programm der Fachtagung vom 21. Juni 2013 in Köln	42
Kurzbiographien der ReferentInnen	43

Was ist Islamismus?

Der Islamismus ist eine politische Strömung, die sich islamischer Werte und Normen bedient und die Vergangenheit – die Urgemeinde zu Lebzeiten des Propheten Muhammad und der drei nachfolgenden Generationen – als Idealgesellschaft auch für die Gegenwart und Zukunft ansieht. Die Rückbesinnung auf diese Zeit der *as-salaf as-salih*¹, der lauterer Altvorderen, gab dem Salafismus, der größten islamistischen Richtung seinen Namen.

Zu der bekanntesten Strömung innerhalb des Salafismus wiederum zählt der Wahhabismus, wie er sich in Saudi-Arabien etabliert und bis heute als Staatsreligion erhalten hat. Eng damit verbunden sind etwa das Netzwerk al-Qaida sowie die Muslimbruderschaft in Ägypten.

Die ersten größeren salafistischen Bewegungen der Neuzeit sind als Reaktion auf die Konfrontation mit der Moderne und den industrialisierten Kolonialmächten im ausgehenden 19. Jahrhundert entstanden. Sie waren einer – von verschiedenen – Versuchen der damaligen Zeit, der islamischen Welt zu neuem Wohlstand und politischem Einfluss zu verhelfen.

Die Ursache für die Rückständigkeit der islamischen Welt sahen und sehen salafistische Gruppierungen darin, dass die MuslimInnen nicht länger dem Vorbild

„Sie sind überzeugt: Wenn erst alle unserer Sichtweise folgen und unsere Regeln befolgen, wird die Menschheit in Wohlstand und Frieden leben. Damit weist der Islamismus starke Parallelen zu anderen autoritären Ideologien des 20. Jahrhundert auf. Auch bei diesen galt die Maxime, dass ein Leben in Gerechtigkeit und Fortschritt nur möglich sein würde, wenn alle der jeweiligen gewählten Ideologie folgen.“

Prof. Dr. Schirmmacher

INFO-BOX

DIE SUNNA

Die Sunna umfasst Überlieferungen über den Propheten Muhammad, die von seinen Weggefährten bis zu ihrer schriftlichen Niederlegung von einer Generation an die nächste – möglichst lückenlos – weitergegeben wurden. Diese Überlieferungen, auch *Hadithe* (von Arabisch *hadith* = Erzählung, Bericht) genannt, beschreiben, wie Muhammad selbst lebte, was er in bezug auf eine Befolgung des Islam anordnete und wie ein mit dem Islam konformes Verhalten auszusehen hatte.

GOTT ALS OBERSTER UND ALLEINIGER GESETZGEBER

Nach salafistischer Vorstellung können Gesetze allein von Gott gemacht und an die Menschen nur weitergegeben, aber niemals verändert werden – so wie in Form der Offenbarungen an Muhammad. Das Volk oder eine gewählte Regierung als Gesetzgeber anzusehen, bedeutet nach dieser Logik, Gott andere Götter beizugesellen und ist in den Augen von SalafistInnen Vielgötterei (Arab. *schirk*).

der lauterer Altvorderen folgten, zu deren Zeit das islamische Reich noch florierte und sich vom Atlantik bis nach Asien immer weiter ausdehnte. Ihr ultimatives Ziel besteht daher in der Wiederherstellung der damals gelebten Gesellschaftsordnung und damit einer Ablösung der jetzigen Systeme ihrer Heimatländer.

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit wird in dieser Veröffentlichung auf die offizielle Transkription arabischer Begriffe in Anlehnung an die Deutsche Morgenländische Gesellschaft verzichtet. Arabische Begriffe werden mit deutschen Buchstaben – ohne Sonderzeichen – so wiedergegeben, dass sie der arabischen Aussprache am Nächsten kommen. Sofern sich in der deutschen Sprache bereits ein Begriff aus dem Arabischen eingebürgert hat, wird dessen Schreibweise verwendet.

Danach bliebe als einziger Handlungsleitfaden für das familiäre, gesellschaftliche, wirtschaftliche, rechtliche und politische Zusammenleben die Scharia, das auf Koran und Sunna beruhende islamische Normen- und Wertesystem. Für SalafistInnen bilden dabei der wortwörtlich zu verstehende Koran die Verfassung ihrer angestrebten Gesellschaftsordnung und die Sunna die obligatorische Lebensweise, der alle Mitglieder folgen müssen.

Strömungen im Salafismus

Um ihre Vorstellung der „einzig wahren Gesellschaftsordnung“ zu realisieren, bedienen sich SalafistInnen unterschiedlicher Mittel, so dass sich unterschiedliche Strömungen identifizieren lassen. Die Übergänge sind jedoch fließend. Auch sind sich Wissenschaft und Verfassungsschutz bei der Kategorisierung keineswegs einig, wie die nachfolgende Grafik veranschaulicht.

STRÖMUNGEN INNERHALB DES SALAFISMUS		
PROF. DR. CHRISTINE SCHIRRMACHER (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)	CLAUDIA DANTSCHKE (Zentrum Demokratische Kultur Berlin)	VOLKER TRUSHEIM Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes NRW, Abteilung Verfassungsschutz
<p>quietistischer Salafismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • forciert die individuelle Frömmigkeit (persönlich, in der Familie und Gesellschaft, z.B. durch Befolgung einer vorgeschriebenen Kleiderordnung) • politisch nicht aktiv, hält aber gewählte Regierungen (Demokratien) für gottlos • gegen Gewaltanwendung zur Durchsetzung eigener Ziele 	<p>puristischer Salafismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • a-politisch; folgt privat streng den salafistischen Regeln • stellt den Staat, der ihnen diese Lebensweise zubilligt, nicht infrage • vergleichbar mit den Amish People in den USA 	
<p>politischer Salafismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • politisches Engagement in Parteien <p>Bsp.: politische Muslimbruderschaft seit den 1920ern (erst in der Regierung, später im Untergrund, seit 2011 wieder öffentlich)</p>	<p>politischer Salafismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • will die salafistische Ordnung umsetzen <p>Gruppe A (Mainstream):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Missionierung (da'wa) unter MuslimInnen und NichtmuslimInnen (persönlich, Street Da'wa, Infostände, Seminare, Internet) <p>Gruppe B (Minderheit):</p> <ul style="list-style-type: none"> • wie A, aber mit Legitimation von Gewalt zur Durchsetzung der eigenen Ziele <p>Gruppe C (Dschihadisten):</p> <ul style="list-style-type: none"> • wie B, aber mit Gewaltanwendung 	<p>politischer Salafismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • intensive Propagandatätigkeit (da'wa) • um politischen und gesellschaftlichen Einfluss bemüht • politische SalafistInnen machen schätzungsweise 90% aller SalafistInnen aus
<p>dschihadistischer Salafismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einsatz von Gewalt zur Durchsetzung der salafistischen Ordnung <p>Bsp.: Ermordung von Präsident Sadat (1981), Anschläge in Luxor (1997)</p>		<p>dschihadistischer Salafismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • gewaltbereite Salafisten*, die in Camps/Kriegsgebieten den Umgang mit Waffen/Sprengstoffen erlernt haben • zur Verbreitung des salafistischen Glaubens gilt Gewalt als legitimes Mittel • Dschihadisten machen schätzungsweise 10% aller SalafistInnen aus
* Frauen traten in dieser Kategorie bislang nicht in Erscheinung		



Zentrale Elemente und Zielgruppen salafistischer Propaganda

ANGSTPÄDAGOGIK UND HIERARCHISCHE STRUKTUREN

All diesen Strömungen gemein ist eine Angstpädagogik: die Androhung von Höllenstrafen, wenn die islamischen Gebote nicht gewissenhaft befolgt werden. Dies ist ein Faktor unter mehreren anderen, der den zum Teil für ihr Umfeld völlig überraschenden Wandel „normaler Jugendlicher“ zu radikalen SalafistInnen erklärt: durch die eingesetzte Angstpädagogik wird massiver Druck aufgebaut, der die Jugendlichen zu der Überzeugung gelangen lässt, dass sie schnellstmöglich einen - im salafistischen Sinne - „gottgefälligen“ Lebenswandel annehmen müssen, um überhaupt noch eine Chance auf das Paradies zu bekommen und ihr vergangenes „sündhaftes Leben“ wieder auszugleichen.

Darüber hinaus sind eine strikte Hierarchie und der unbedingte Gehorsam gegenüber Älteren und Höhergestellten kennzeichnend für salafistische Strömungen. Damit bedienen sie sich gängiger Verhaltensnormen in patriarchalischen Familienstrukturen. Auch hier sind die Älteren und insbesondere der Vater Autoritätspersonen, die die Richtung vorgeben. Entscheidungen werden nicht in Frage gestellt und jedes Familienmitglied hat den ihm oder ihr zugewiesenen Platz ohne Wenn und Aber einzunehmen.

ZIELGRUPPEN SALAFISTISCHER MISSIONIERUNG UND PROPAGANDA

Mit ihrer Kritik und ihren Forderungen richten sich SalafistInnen in erster Linie an Menschen muslimischen Glaubens, die nicht nach ihren Idealvorstellungen leben. MuslimInnen, die strikt dem Vorbild der lautereren Altvorderen folgen, werden als die besseren Menschen dargestellt und einzig ihnen stehe der Weg ins Paradies offen. Erst in zweiter Linie sind die AdressatInnen Menschen anderer Glaubensrichtungen, die „dem einzig wahren Glauben“ folgen sollen, um nach ihrem Tod eine Chance auf das Paradies zu haben.

Gerade dieses kategorische Schwarz-Weiß-Denken ist, so Mansour, die eigentliche Gefahr salafistischer Strömungen: Menschen werden in gut und böse, höher- und minderwertig, unterteilt, was zu Diskriminierung und Ausgrenzung führe.

Islam und Islamismus: Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Der Islamismus – und mit ihm der Salafismus – ist, wie beschrieben, eine politisch-extremistische Spielart des Islam. Aussagen von SalafistInnen sind deshalb nicht als stellvertretend für den Islam zu verstehen. Mit ihrem exklusiven Wahrheitsanspruch und der Propagierung der islamischen Urgemeinde als Ideal vermitteln sie jedoch den Eindruck für den Islam schlechthin zu stehen.

Sprachlich ist es deshalb wichtig, klar zu differenzieren, ob wir über Islamismus oder über Islam reden, um Menschen muslimischen Glaubens nicht pauschal in eine Ecke zu stellen, der sie sich gar nicht zugehörig fühlen. Festzuhalten bleibt aber, dass islamistische Strömungen aus dem Islam heraus entspringen: sie bedienen sich islamischer Wertvorstellungen und Begriffe, die sie dann jedoch nach ihren Vorstellungen mit dem Ziel der Herstellung einer „urislamischen“ Gesellschaft wie zur Zeit Muhammads interpretieren. Einige Paralle-

len und Unterschiede sollen nachfolgend kurz anhand ausgewählter Beispiele aufgezeigt werden.

Die Scharia – entwickelt im Laufe von vier Jahrhunderten

Die Scharia, der zentrale Bezugspunkt islamistischer Strömungen, wurde zu Zeiten des Propheten und der frommen Altvorderen erst nach und nach schriftlich fixiert und damit kanonisiert. Bis ins 10. Jh. hinein analysierten und stritten Rechtsgelehrte, mit Hilfe welcher Überlieferungen und Methoden mehrdeutige oder auf den ersten Blick unklare Passagen des Korans interpretiert werden können und welche Handlungen daraus verpflichtend abzuleiten seien. Aus ihren Überlegungen heraus formte sich die Scharia als Normen- und Wertesystem zur Regelung der weltlichen und religiösen Angelegenheiten in der islamischen Gemeinschaft, der *umma*.



Je nach islamischer Strömung (SunnitInnen und SchiitInnen sowie Untergruppen dieser Richtungen) haben sich dabei durchaus unterschiedliche Lehrmeinungen entwickelt. So werden je nach Strömung unterschiedliche Überlieferungen als rechtsgültig angesehen, während einige neben Koran und Sunna auch Analogieschlüsse ausgewiesener Experten (Frauen spielen hier keine Rolle) bei der Rechtssprechung zulassen. Auch bei der Definition, wer als Experte auftreten darf und wer nicht, gibt es besonders zwischen SunnitInnen und SchiitInnen Differenzen. Dies zeigt die Vielfalt des muslimischen Glaubens und, dass es im eigentlichen Sinne nicht die eine Scharia

gibt, sondern sich deren Interpretation je nach Glaubensrichtung unterscheiden kann.

IslamistInnen propagieren hingegen, dass die Scharia sich ausschließlich aus dem Koran und den von ihnen in ihrem Sinne interpretierten Überlieferungen ableitet, wortwörtlich zu verstehen und für alle Zeiten und Menschen gültig ist und auch in Politik und Gesellschaft anzuwenden ist.

Das individuelle Glaubensverständnis

Ähnlich wie in anderen Religionen auch, hat der Islam für jede/n MuslimIn einen jeweils individuellen Stel-

lenwert. Die überwiegende Zahl der MuslimInnen sieht ihre Lebensaufgabe dabei nicht darin, die Menschen in ihrem Umfeld zu missionieren.

Ebenso identifiziert sich die große Mehrheit der hier in Deutschland lebenden MuslimInnen mit unserer Regierungs- und Gesellschaftsordnung. Diese gestalten sie – wie andere BundesbürgerInnen auch – je nach ihren persönlichen Vorstellungen durch gesellschaftliche und politische Partizipation mit.

Politisierung islamischer Wertvorstellungen im Islamismus

In seinem Verständnis des Islam ist der Islamismus eine puritanische Strömung. Er propagiert beispielsweise absoluten Respekt vor religiösen Autoritäten oder die Tabuisierung von Sexualität und fußt auf dem Dualismus von Paradies und Hölle. Diese Wertvorstellungen finden sich durchaus so im Koran (auch in Teilen der Bibel), doch ist es eine Sache der Interpretation jedes Einzelnen, was er oder sie daraus für Erziehungsmethoden ableitet.

Gerade in traditionellen und sehr religiösen Familien ist jedoch, so der Diplom-Psychologe Ahmad Mansour in seinem Workshop, etwa Bestrafung und Gewalt durch die Eltern sowie die Erziehung zu Scham und Schuldgefühlen verbreitet. Wachsen Jugendliche seit frühester Kindheit auf diese Weise auf, erscheinen manchen von ihnen die Wertvorstellungen der IslamistInnen als selbstverständlich und nicht als überspitztes Verständnis religiöser Normen im Islam.

„Deutschland ist inzwischen so stark säkularisiert, dass die öffentliche Werbung für eine Religion und ein offensives Vertreten religiöser Werte vielen fremd geworden ist. Wir neigen daher viel zu schnell dazu, dies allein schon als extremistisch zu verurteilen, ist doch die öffentliche Religionsausübung Teil der Religionsfreiheit. Zudem mangelt es der deutschen Gesellschaft immer noch an einer Akzeptanz der Tatsache, dass wir zu einer Einwanderungsgesellschaft mit einer Vielzahl verschiedener Religionen und Kulturen geworden sind. SalafistInnen möchten allerdings das Recht auf freie Meinungsäußerung zwar für sich selbst in Anspruch nehmen, es durch ihr Wirken jedoch für alle anderen abschaffen.“

Prof. Dr. Schirmacher

Zahlen, Daten, Fakten: Islam und Islamismus in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen

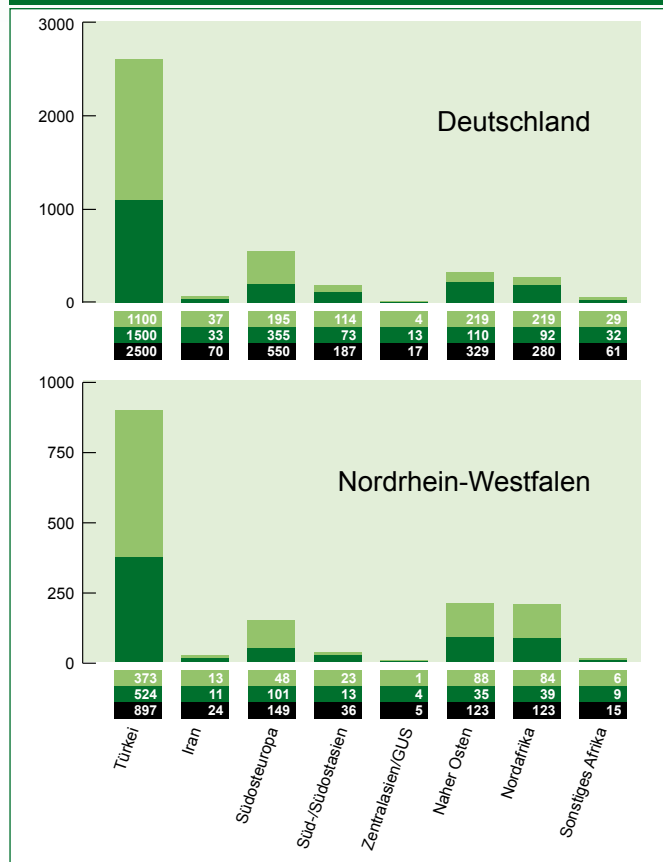
Um sich fundiert mit muslimischem Leben in Deutschland auseinandersetzen zu können, ist es wichtig, die genauen Zahlen zu kennen. Ein bloßer Blick auf die Datenlage hilft, die oftmals aufgeheizte Diskussion über den Islam in Deutschland zu versachlichen. Die vorgestellten Zahlen, Daten und Fakten der Tabellen 1 – 4 beziehen sich auf die Studien „Muslimisches Leben in Deutschland“ und „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“, die das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz (DIK) 2009 bzw. das NRW-Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales 2010 erstellt haben.

Anzahl in Deutschland lebender MuslimInnen (Angaben in Tausend)*		
	GESAMT- DEUTSCHLAND	NORDRHEIN- WESTFALEN
Gesamt	3800 - 4300	1300 - 1500
Mit deutscher Staatsbürgerschaft	1700 - 2000	567 - 714
Ohne deutsche Staatsbürgerschaft	2100 - 2300	702 - 771
Anteil an der jeweiligen Gesamtbevölkerung	4,6 - 5,2 %	7,0 - 8,0 %

* Angaben beziehen sich auf den Minimalen-Maximalen Wert der Untersuchung

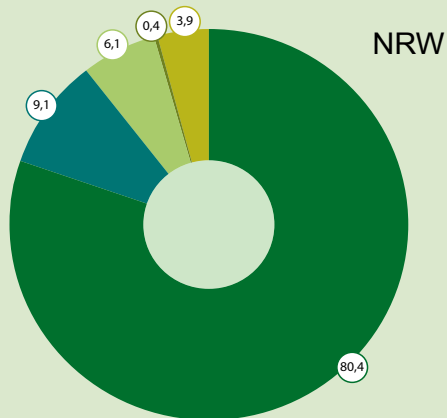
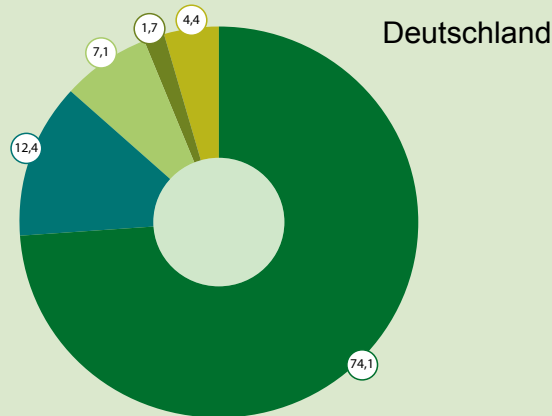
** Angaben beziehen sich auf den Mittelwert in der Untersuchung

Aufgeteilt in Herkunftsländer und -regionen (Deutschland, (Angaben in Tausend)**



Ohne deutsche Staatsbürgerschaft Mit deutscher Staatsbürgerschaft Gesamt

Verbreitete Glaubensrichtungen des Islams (in Prozent)



● Sunnitisch ● Alevitisch ● Schiitisch ● Ahmadi ● Sonstige

Die folgende Tabelle über den Themenbereich Salafismus beruht auf den Angaben des Bundesamtes für Verfassungsschutz und des Ministeriums für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen, Abteilung Verfassungsschutz (jeweils für das Jahr 2012).

Anzahl der geschätzten Personen, die dem islamistischen und salafistischen Spektrum zuzurechnen sind

	ISLAMISMUS	SALAFISMUS
Gesamtdeutschland	ca. 42.550	ca. 4.500
Nordrhein-Westfalen	ca. 10.320	ca. 1.000

Die wirkliche Größe des islamistischen und salafistischen Personenkreises ist nicht bekannt, weil die Verfassungsschutzämter immer nur die Personen in ihre Schätzungen aufnehmen können, die bereits auffällig geworden sind. Hinzu kommt, dass bei den Angaben zum Salafismus nicht zwischen dem politischen und dem dschihadistischen Spektrum unterschieden wird. Der Verfassungsschutz schätzt, dass etwa 10% der SalafistInnen dem dschihadistischen Spektrum zuzurechnen sind.

Was macht Salafismus attraktiv für Jugendliche?

Die Gründe für eine Radikalisierung sind vielfältig. Unzufriedenheit über die eigene Lebenssituation aufgrund von Gewalt und ein Gefühl der Hoffungslosigkeit innerhalb der Familie spielen eine große Rolle. Zudem können manche Jugendliche nur schwer die innere Zerrissenheit bewältigen, die ihnen ein Leben zwischen den Welten (gesellschaftliche „Moderne“ und „konservative“ Familie) zumutet. Auch Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen durch die Gesellschaft, in der man lebt, nähren das Gefühl, ein Ausgestoßener zu sein.² Das führt schnell zu einer Identitätskrise und zu der Frage, zu welcher Gruppe man sich eigentlich zugehörig fühlt.



Auf Youtube veröffentlichte Zeichentrickserie



Posteridee

Die Religion bietet sich dabei oft als Anker für die Frage nach der eigenen Identität an. Die meisten Jugendlichen, die sich dahingehend angesprochen fühlen, kennen sich zwar zu meist in der eigenen Religion nicht gut aus, sie fühlen sich aber als MuslimInnen von der Gesellschaft nicht akzeptiert und bauen

eine Brücke zu den vermeintlich unterdrückten muslimischen Brüdern und Schwestern auf der ganzen Welt. Die in ihren Augen tendenziöse Berichterstattung in den deutschen Medien über die weltweite Rolle des Islams, über Integration und Terrorismus verstärkt das Gefühl der Diskriminierung.

Salafistischen Predigern fällt es aufgrund dessen leicht, die Jugendlichen zu ködern. Sie verstehen es, die Jugendlichen auf diese Probleme anzusprechen und ihnen vermeintliche Lösungen zu präsentieren. Dazu werden jugendliche Lebenswelten bzw. die vorherrschende Jugendkultur gezielt

² Das gilt auch bzw. sogar im Besonderen für KonvertitInnen ohne Migrationshintergrund oder mit einem Migrationshintergrund aus den ehemaligen Staaten der UdSSR.

genutzt, um Ideen zu propagieren. So werden z.B. Silvesterfeiern oder Fußballturniere veranstaltet, um Zugang zu den Jugendlichen zu finden. Auch Aktionen wie die in der Öffentlichkeit bekannte und umstrittene Koranverteilung werden genutzt, um Aufmerksamkeit zu generieren und Kontakte v.a. mit Jugendlichen zu knüpfen. Nach der ersten Kontaktaufnahme werden die Angesprochenen zu weiteren Seminaren eingeladen.

In den späteren Seminaren beginnt die eigentliche Indoktrinierung, die sich gegen Demokratie und Menschenrechte wendet. Sie vermitteln den Jugendlichen das Gefühl, zu einer ausgewählten und exklusiven Gruppe zu gehören, „*Jeder Muslim ist besser als jeder guter Kafir (Ungläubiger)*“.

Wichtiger wird dabei immer mehr das Phänomen des Pop-Dschihadismus als radikale Jugendkultur.

WAS BIETEN SALAFISTISCHE GRUPPEN JUGENDLICHEN?



(nach Claudia
Dantschke)

Hierbei nutzen Jugendliche, die nun selbst ihre Altersgenossen salafistisch agitieren, „westliche“ Symbolik (z.B. Kleidung, Musik, das Internet, u.a.) und passen sie in ihrem Sinne an (siehe Beispielfiguren auf Seite 15).

Der Prediger als solcher spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Rekrutierung Jugendlicher. Jugendliche bewundern an salafistischen Predigern, dass sie sich nicht von der offenen Ablehnung einschüchtern lassen, die ihnen entgegenschlägt. Im Gegenteil: Sie verteidigen offen ihre Standpunkte und lassen sich nicht den Mund verbieten. Oftmals sind salafistische Prediger charismatische Persönlichkeiten, die nicht durch hierarchische oder intransparente Strukturen, sondern durch ihr Wissen, ihr Redetalent und ihr Charisma hohe Positionen erlangt haben. Das zeigt den Jugendlichen, dass auch sie es in diesen Zusammenschlüssen durchaus schaffen können, Einfluss zu gewinnen. Die salafistischen Prediger werden daher oft als Vorbilder oder zumindest als große Brüder wahrgenommen, an die man sich mit Problemen und Fragen wenden kann. Salafistische Gruppen geben den Jugendlichen die Anerkennung, die sie anderswo nicht finden.

KonvertitInnen im Salafismus

Durch die Medien werden wir heute auch verstärkt auf ein – auf den ersten Blick – nicht ganz nachvollziehbares Phänomen aufmerksam: junge ChristInnen oder AtheistInnen, die zum Islam konvertieren und sich immer weiter bis hin zu bekennenden SalafistInnen radikalisieren. Prominente Beispiele sind etwa der ehemalige Boxer Pierre Vogel aus Frechen oder der Neunkirchener Eric Breininger.

Der NRW-Verfassungsschutz spricht in seinem Bericht über das Jahr 2012 von einem Prozentsatz von 10% an KonvertitInnen unter den insgesamt schätzungsweise 1.000 SalafistInnen in NRW.

Warum also fühlen sich christlich oder atheistisch erzogene junge Menschen von einer Bewegung wie dem Salafismus angezogen? Bei einer Beschäftigung mit diesem Phänomen ist es erneut wichtig, zu differenzieren: Nicht jede Person, die zum Islam konvertiert, ist automatisch ein/e ExtremistIn oder wendet sich der salafistischen Strömung innerhalb des Islams zu.

Bei vielen KonvertitInnen, die sich dem Salafismus zuwenden, lassen sich jedoch Ähnlichkeiten im Lebenslauf entdecken:

TYPISCHE ELEMENTE IN DEN BIOGRAPHIEN KONVERTIERTER SALAFISTINNEN

- zwischen 18 und 30 Jahren alt
- persönliche Krisen (Scheidung der Eltern, Verlust enger FreundInnen/Familienmitglieder, fehlende Vaterfigur)
- Diskriminierungs-/Versagenerfahrungen (Außenseitertum, Schulabbruch)
- empfundene Orientierungslosigkeit in einer werteppluralen Welt
- zum Teil mit kleinkrimineller Vergangenheit

(nach Prof. Dr. Christine Schirmacher und Ahmad Mansour)

Wie auch jungen MuslimInnen verspricht der Salafismus diesen Jugendlichen klare Werte und Regeln, eine Gemeinschaft, die gegen alle Widrigkeiten des Lebens zusammenhält, sowie ein klares Lebensziel.

Salafismus: eine Protestkultur für Konvertierende?

Ebenso kann die Hinwendung zum Islam und – in seiner extremen Form – dem Salafismus bei nicht-muslimischen Jugendlichen Ausdruck einer Protestkultur sein. Heutzutage kann man seine Eltern nicht mehr in gleicher Weise wie noch vor einigen Jahrzehnten schockieren, wenn man als Punk, Gruftie, Rocker oder Blumenkind seinen Protest über gängige gesellschaftliche Normen zum Aus-



druck bringt. Unsere Gesellschaft ist heute in vielen Punkten liberaler und toleriert mehr Formen des „Andersseins“ als noch vor Jahren.

Mit einer Hinwendung zum Salafismus kann ein junger Mensch hingegen von seinem Umfeld maximale Aufmerksamkeit erlangen. Dies gilt besonders seit den verheerenden Anschlägen durch islamistisch motivierte Terroristen der letzten fünfzehn Jahre. Anziehend wirken dabei zum Teil auch die Unsicherheit und das Unwohlsein, welche man – aufgrund dieser Anschläge – durch sein Bekenntnis zum Islam auslöst.

Wie auch bei anderen Protestkulturen, wird die Abgrenzung durch bestimmte Kleidungsstücke (den Gesichtsschleier *niqab* bei Frauen oder einen Kaf-tan bei Männern), das Wachsen lassen des Bartes oder die offene Ablehnung oder Verurteilung alles Westlichen zum Ausdruck gebracht.

Die Hinwendung zum Salafismus muss dabei nicht von Dauer sein. Es kann sich auch lediglich um eine kurze Phase des Ausprobierens oder Aufbegehrens handeln, erläuterte Claudia Dantschke in ihrem Vortrag. Dies trifft sowohl auf KonvertitInnen als auch auf muslimische Jugendliche zu.

SalafistInnen und das Internet

Das Internet hat den Spielraum für salafistische Gruppierungen zur Verbreitung ihrer Lehren, wie auch für die Rekrutierung von Jugendlichen in Deutschland, erheblich erweitert. Vor der Entstehung des Internets waren salafistische Ideen meist auf lokale Zentren in Deutschland begrenzt. Dort wo salafistische Prediger auftraten oder ihnen in Moschee-Gemeinden Raum geboten wurde, waren sie in der Lage, ihre Ideen regional zu verbreiten, aber nicht darüber hinaus.



Screenshot Die Wahre Religion



Screenshot Ahlu-Sunna-Forum

ZIELE DER INTERNETPROPAGANDA

- Indoktrinierung neuer Zielgruppen
- Mobilisierung von passiven SympathisantenInnen zu aktiven InternetaktivistInnen
- Transformation der individuellen Diskriminierungserfahrung in ein kollektives Ungerechtigkeitsgefühl
- virtuelle Vernetzung von SympathisantenInnen mit den globalen dschihadistischen Bewegungen
- Rekrutierung für den globalen Dschihad – internetgestützt oder durch Selbst-radikalisierung

(nach Dirk Baehr)

Durch das Internet ist es heute sehr viel leichter, Zugang zu Jugendlichen in ganz Deutschland zu bekommen und sie für salafistische Lehren zu begeistern und zu radikalisieren. Besonders das jihadistische Spektrum konnte seinen Einfluss durch das Internet sukzessive ausbauen. Insbesondere die Möglichkeit, Kriegsvideos z.B. aus Syrien, Afghanistan oder dem Irak auf die Internetplattformen hochzuladen, nutzen die SalafistInnen für ihre Propaganda, den Islam als eine Gemeinschaft darzustellen, die von verschiedenen Seiten bedroht wird und der man zu Hilfe eilen muss.

Für Jugendliche ist es durch die Möglichkeiten des „Web 2.0“ somit sehr viel einfacher geworden, extremistisches Gedankengut zu konsumieren und

Kontakt mit extremistischen Strömungen aufzunehmen. Durch direkte Kommunikationsmöglichkeiten (z.B. Chatrooms, Facebook o.ä.) können sich Jugendliche radikalen Predigern direkt mit ihren Problemen anvertrauen. Diese wiederum

nutzen die direkte Interaktionsmöglichkeit, um Jugendliche unmittelbar für ihre Ideen zu gewinnen und damit zu radikalisieren. Schon durch virtuelle Netzwerke können Jugendliche so aktiv in salafistischen Gruppierungen partizipieren.

RADIKALISIERUNGSPHASEN IM INTERNET: VOM „NORMALEN“ JUGENDLICHEN ZUM EXTREMISTISCHEN INTERNETAKTIVISTEN

1	Suche nach alternativen Informationen zu (militärischen) Konflikten
2	Betrachten von Kriegsvideos – Visualisierung von Toten und Verletzten
3	Erstellung eines Facebook- oder YouTube-Accounts
4	Interaktion mit Jugendlichen, die ebenfalls auf Facebook oder YouTube salafistische Beiträge anschauen oder veröffentlichen
5	Eigene Verbreitung von (dschihadistischen) Videos auf YouTube
6	Kontakte zu salafistischen AktivistInnen/Gruppen, die im Internet Propaganda betreiben
7	Mitglied in salafistischen/jihadistischen Webforen
8	Gründung eigener dschihadistischer Webseiten

(nach Dirk Baehr)

DREI GRUPPEN VON DSCHIHADISTISCHEN INTERNETAKTIVISTEN

Deutsche PropagandistInnen im Ausland

- Badr al tawheed - Medienproduktion der Islamischen Jihad Union (IJU)
- Elif medya - Medienproduktion der Deutschen Taliban Mudschahideen (DTM) und IJU
- (Studio) Jund Allah - Medienproduktion der Islamischen Bewegung Usbekistan (IBU)
- Globale Islamische Medien Front (GIMF) - Medienproduktion von Mohammed Mahmoud (ab 2010 aus Ägypten)

Verdeckt agierende InternetaktivistInnen in Deutschland

Distributionsorgane (Verbreitung dschihadistischer Videos oder Texte)

- Globale Islamische Medienfront (2006-2008 und wieder ab 2010/2011)
- Ansar Al-Ansar Media Battalion (2008-2009)
- I24 (2009-2011)

Deutsche bzw. deutschsprachige Webseiten und Foren

- Globale Islamische Medienfront (bis Juli 2008)
- Ansar al-Jihad Forum (seit Frühjahr 2009 in Deutsch - Sperrung im Herbst 2010)
- Ahlu-Sunna-Forum (seit Frühjahr 2008)
- Islambruderschaft (bis Juni 2011)
- SalfiMedia (bis 2012)

Populäre Internet-Imame in Deutschland

- Die Wahre Religion (Köln/Bonn)
- DawaFFM (Frankfurt, bis Juni 2012)
- Millatu Ibrahim (Berlin/Solingen/Frankfurt, Herbst 2011 bis Juni 2012)

(nach Dirk Baehr)

Pädagogische Präventionsarbeit gegen Salafismus

Ob und wie wir zuerst einmal nur marginalisierte und in einem späteren Verlauf vielleicht radikalisierte Jugendliche erreichen, wird dadurch bestimmt, wie wir sie sehen und ansprechen.

Der erste Schritt in der Präventionsarbeit gegen Salafismus besteht deshalb in einer Selbstbetrachtung und vielleicht sogar Selbstkritik: Wie betrachten wir selbst den Islam? Welche Assoziationen verbinden wir mit MuslimInnen, der Religion des Islams oder der islamischen Welt? Wie


begegnen wir – bewusst oder unbewusst darauf aufbauend – Menschen muslimischen Glaubens, privat oder in unserer täglichen Arbeit? Der nebenstehende Exkurs zur wechselseitigen Wahrnehmung der orientalischen und der westlichen Kultur soll dies verdeutlichen.

Gerade von KritikerInnen des Islams werden beispielsweise die Eigenschaften der orientalischen Kultur, die oben rechts in der Tabelle aufgelistet sind, aufgezählt. Gleichermaßen heben SalafistInnen die unten rechts in der Tabelle genannten Punkte hervor, um ihre Ablehnung der westlichen Kultur zu unterstreichen.

„Über Probleme zu sprechen ist wichtig. Wenn wir jedoch immer nur das Negative sehen und ansprechen, erreichen wir die Jugendlichen, die sich eh schon diskriminiert fühlen, nicht. Wir müssen muslimischen Jugendlichen das Gefühl vermitteln, dass auch ihre Werte und Einstellungen für uns wertvoll sein können. Je mehr wir polemisieren und MuslimInnen und ihren Glauben abwerten, desto mehr treiben wir Jugendliche dazu, sich zu radikalisieren. Weil sie glauben, dass sie ihre Überzeugungen verteidigen müssen.“

Ahmad Mansour

Orient und Okzident in der Wahrnehmung des jeweils anderen

	WERTE, DIE WIR AN DER ANDEREN KULTUR SCHÄTZEN	ÜBERSPITZUNG DIESER WERTE
orientalische Kultur	<ul style="list-style-type: none"> • Gastfreundschaft • Zusammenhalt • Respekt vor Älteren • Kinderfreundlichkeit • gemeinsame Feste 	<ul style="list-style-type: none"> • Handeln aus Verpflichtung • Unterdrückung • strikte Hierarchie • Zwang, zu heiraten / Kinder zu bekommen • Zwang zur Teilnahme
westliche Kultur	<ul style="list-style-type: none"> • Pluralismus • Gleichberechtigung • Individualität • Meinungsfreiheit • freie Selbstentfaltung 	<ul style="list-style-type: none"> • Übermaß an Optionen • Gleichmacherei • Beliebigkeit • Abwertung anderer • Alkohol-/ Drogenmissbrauch
		 <p>kommt uns zuerst in den Sinn, wenn wir einer Sache kritisch gegenüberstehen</p>

(nach Ahmad Mansour)



PROBLEMATISCHE ERZIEHUNGSMETHODEN

Der Diplom-Psychologe Ahmad Mansour beschreibt verschiedene Erziehungsmethoden, die er als problematisch und überholt ansieht, weil sie große Ähnlichkeit mit den rigiden Lebensvorstellungen im Salafismus aufweisen. Sie erleichtern damit Jugendlichen die Hinwendung zu salafistischen Gruppierungen:

Diese Erziehungsmethoden sind insbesondere in traditionellen oder sehr religiösen muslimischen Familien anzutreffen, so Mansour, die dafür den Islam als Vorbild anführen. Wachsen Jugendliche seit frühester Kindheit auf diese Weise auf, erscheinen ihnen die Wertvorstellungen der SalafistInnen als selbstverständlich und nicht als überspitztes Verständnis religiöser Normen im Islam.

Unabdingbarer Respekt, Angstpädagogik, Strafen und Gewalt

Wenn das Kommunikationsverhalten in einer Familie größtenteils in der Anwendung oder Androhung von Gewalt besteht, wird auch das Kind dazu übergehen, sich durch Gewalt verständlich zu machen, unterstrich Ahmad Mansour in seinem Workshop. Die verbalen Fähigkeiten, sich mitzuteilen oder sich Gehör zu verschaffen, bleiben dabei auf der Strecke. Langfristig wird sich dies zu einem großen Problem für diese Person entwickeln, weil

PROBLEMATISCHE ERZIEHUNGSMETHODEN

unabdingbarer Respekt vor Autorität

Angstpädagogik

(Androhung von Strafen bei Nichtbeachtung von Geboten)

Bestrafung und Gewalt bei Ungehorsam

Tabuisierung von Sexualität

Vermittlung traditioneller Geschlechterrollen

Erziehung zu Scham und Schuldgefühlen

(nach Ahmad Mansour; eigene Visualisierung)

die Kommunikation mit anderen in einer immer komplexer werdenden Welt umso wichtiger wird. Nur durch Rücksprachen und den Austausch mit anderen, können wir uns mit den für uns wesentlichen Informationen versorgen und selbstbestimmt unseren Lebensweg beschreiten.

Ein Kind, das darüber hinaus nur bedingungslos den Eltern gehorcht, wird nicht lernen, selbstständig zu denken. Es wird immer davon abhängig bleiben, dass andere ihm sagen, „Tu dies und lass das“. Es wird zudem, je älter es wird, Schwierigkeiten haben, eine eigene Meinung zu entwickeln und diese offen zu vertreten. Sobald ihm ein Gegenüber Paroli bietet, vielleicht sogar laut wird oder Drohungen ausspricht, wird dieser Mensch zurückstecken und sich unterordnen.

Für salafistische Prediger sind dies ideale Voraussetzungen, denn sie verlangen von ihren AnhängerInnen strikten Gehorsam und wünschen nicht, dass ihre Aussagen und Thesen hinterfragt werden.

Vermittlung traditioneller Geschlechterrollen

Die Vermittlung traditioneller Geschlechterrollen (nach arabischem oder westlichen Verständnis) führt dazu, dass Kinder schon früh Männer als stark und tonangebend und Frauen als diesen untergeordnet, schwach und hilfsbedürftig wahrnehmen. Dennoch werden sie in unserer heutigen Gesellschaft immer wieder mit Situationen konfrontiert werden, die dieses Geschlechterverständnis auf den Kopf stellen: beispielsweise eine Frau als Chefin oder ein Bekannter, der Zuhause die Kinder großzieht.

Auch hierauf kann der Salafismus aufbauen, denn nach salafistischer Vorstellung soll die Frau ihrem Mann folgen und tun, was er vorgibt. Junge Menschen, die diese Rollenvorstellungen verinnerlicht haben, finden somit dort Gleichgesinnte und die Möglichkeit, dieses Rollenverständnis auszuleben.

Tabuisierung von Sexualität und Erziehung zu Schamhaftigkeit

Die Tabuisierung der Sexualität führt dazu, dass ein Mensch im Umgang mit sich und mit anderen gehemmt ist, sagt Mansour. Sexualität sei ein natürlicher Trieb, der ein Ventil brauche und nicht komplett unterdrückt werden dürfe. Es sei daher wichtig, dass ein Mensch lerne, damit umzugehen und nicht allein schon das Vorhandensein sexueller Triebe als Sünde verinnerliche.

In diesem Zusammenhang wirkt sich auch eine übermäßige Schamhaftigkeit hemmend auf die Entwicklung eines Menschen aus. Scham, wenn man etwas falsch gemacht hat oder das Gefühl hat, bloßgestellt worden zu sein, sowie ein gewisses Maß an Schamhaftigkeit sind an sich nichts Falsches. Diese sollten aber nicht dazu führen, dass ein Mensch sich eingeengt oder unterdrückt fühlt und sich nicht mehr frei entfalten kann.

„Scham vor dem eigenen Körper und Schuldgefühle, ob man sich in dieser oder jener Situation richtig verhalten hat, werden zur Norm. Sie werden einen Menschen ein Leben lang blockieren, weil etwa Gewalt als legitimes Mittel zur Durchsetzung der eigenen Ziele verinnerlicht oder der Umgang mit der Sexualität des eigenen Körpers nie erlernt wird.“

Ahmad Mansour



GEWALTFÖRDERNDE FAKTOREN

Ahmad Mansour spricht von verschiedenen Faktoren, die gewaltfördernd sein können und Jugendliche für eine Radikalisierung anfällig machen. Als Beispiele nennt er soziale Marginalisierung, fehlende Zukunftsperspektiven oder Arbeitslosigkeit. Das Gefühl, nicht gebraucht zu werden, nichts wert zu

sein oder im Leben nicht voran zu kommen, führt über einen längeren Zeitraum zu einer Anhäufung von Frustration und aufgestaunter Wut. Sofern sich kein Ventil für diese Emotionen findet, entladen sie sich über kurz oder lang in Gewalttaten.

Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist dabei ein weiterer Aspekt, ob diese in der „neuen Heimat“ oder ihrem sozialen Umfeld angekommen sind, erläutert Mansour. Auch wenn bereits die Eltern- oder Großelterngeneration eingewandert ist, können sich Jugendliche als nicht angenommen empfinden, weil ihr Umfeld auch sie noch als „fremd“ oder „ausländisch“ wahrnimmt, obwohl sie in Deutschland geboren und sozialisiert sind und in vielen Fällen heute die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Gleichzeitig können sie sich zwischen der Kultur ihrer Familie und der „deutschen“ Kultur, wie immer diese definiert sein mag, hin- und hergerissen fühlen, weil ihnen von allen Seiten signalisiert wird, dass sie nur das eine oder das andere sein können.



PRÄVENTIONSARBEIT IST IN ERSTER LINIE ERZIEHUNGSARBEIT

Alle Heranwachsenden durchlaufen eine Phase der Identitätssuche, in der sie sich fragen,

- wer sie sind,
- wo ihre Wurzeln liegen und
- was sie besonders macht, von anderen abhebt.

Für Jugendliche mit Migrationshintergrund stellt sich in dieser Phase zusätzlich die Frage, ob und wenn ja, wie sie die Werte und Traditionen ihrer Familie oder Herkunftsländer mit ihrem Leben in der deutschen Gesellschaft vereinbaren.

Verfügen Jugendliche über ein stabiles soziales Umfeld, in dem sie sich angenommen und verstanden fühlen, werden extremistische oder rassistische Einstellungen für sie eher unattraktiv sein. Fühlen sich Jugendliche hingegen in ihrem Umfeld nicht willkommen oder angenommen, werden sie in dieser Zeit gezielt nach Gruppen oder Strömungen suchen, die sie „so akzeptieren wie sie sind“.

Kritisch ist in diesem Zusammenhang, dass extremistische linke, rechte oder religiöse Organisationen, wie die NPD oder salafistische Gruppen, sich sehr gezielt diese instabilen Jugendlichen herauspicken. Sie rekrutieren sie, indem sie ihnen Halt, FreundInnen, klare Strukturen und eine überschaubare Zahl an Entscheidungen bieten.



BAUSTEINE ERFOLGREICHER PRÄVENTIONSARBEIT

Präventionsarbeit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die mehrere Phasen durchläuft und bei der möglichst viele AkteurInnen aus dem Umfeld der Jugendlichen an einem Strang ziehen sollten (siehe Abbildung auf Seite 28).

Als Familie, FreundInnen, Lehrkräfte und PädagogInnen liegen unsere zentralen Aufgaben in der Sensibilisierung und der Früherkennung. Durch den alltäglichen Kontakt sind wir am ehesten in einer Position, um einen Menschen davor zu bewahren, in Extremismus und Fanatismus abzudriften.

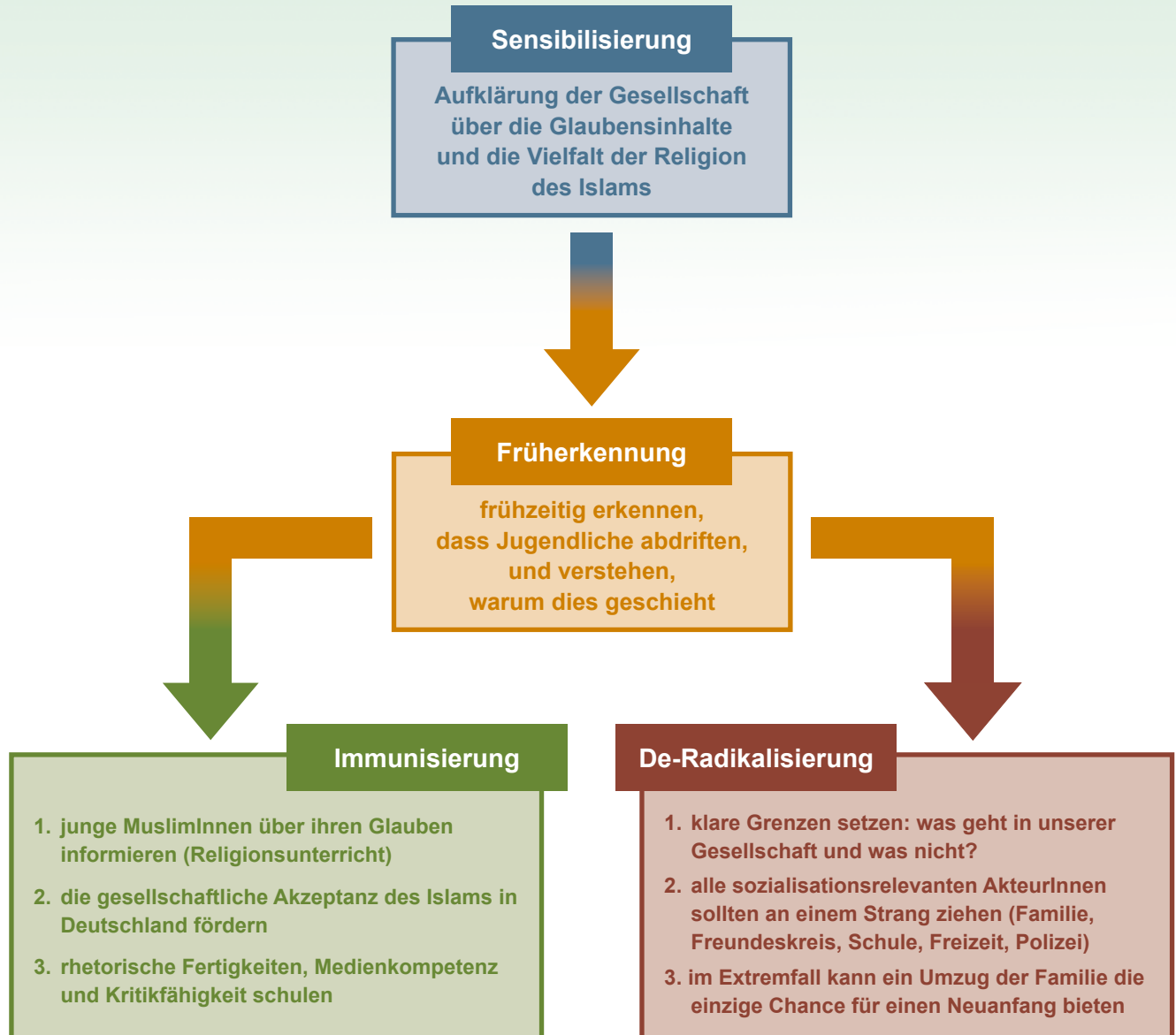
Im täglichen Miteinander können wir junge Menschen durch Aufklärung und Wertschätzung immunisieren, um sie weniger anfällig für Rassismus und Extremismus zu machen. Welche Möglichkeiten wir in diesem Bereich haben, wird der nachfolgende Abschnitt vorstellen.

Im Umgang mit dem Islam ist es entscheidend, dass wir uns mit den Glaubenspraktiken und -lehren dieser Religion beschäftigen. Nur so können wir mit den Jugendlichen Gespräche führen, ohne dass wir pauschalisieren oder Vorurteile und Stereotype bedienen, die nicht der Realität entsprechen. Gleichmaßen wird es uns leichter fallen, zu erkennen, ob ein junger Mensch lediglich ein traditionelleres Verständnis seiner Religion hat oder dabei ist, in den Extremismus abzugleiten.

Hat eine Radikalisierung eingesetzt, bedarf ein betroffener Jugendlicher zumeist professioneller Hilfe, etwa durch PsychologInnen, religiöse Autoritäten, Polizei oder Sozialbehörden. Als Familienangehörige oder Bekannte können wir diesen De-Radikalisierungsprozess jedoch unterstützen und begleiten, indem wir signalisieren, dass dieser Jugendliche uns als Mensch weiterhin wichtig und willkommen ist.

„Ist der Kontakt erst abgebrochen, sind Radikale für ihr früheres Umfeld nicht länger erreichbar. Stattdessen werden sie sich umso mehr zu ihrem radikalen Umfeld hin orientieren und werden taub für Kontaktaufnahmen durch Menschen außerhalb dieses eingeschworenen Kreises.“

Ahmad Mansour



(nach Ahmad Mansour; eigene Visualisierung)



NEUN ANSATZPUNKTE FÜR DIE PRÄVENTIONS- ARBEIT GEGEN SALAFISMUS

Durch die Art und Weise, wie wir mit Jugendlichen sprechen, wie wir ihnen begegnen und wie wir in der Arbeit mit ihnen ihre jeweiligen Hintergründe und Perspektiven berücksichtigen oder außen vor lassen, signalisieren wir ihnen, ob wir sie als Teil unserer Gesellschaft begreifen oder nicht. Je mehr wir dabei im Umgang mit Ansichten und Handlungsweisen, die uns fremd sind oder die wir nicht nachvollziehen können oder wollen, polarisieren, desto mehr provozieren wir Ablehnung oder fördern die Hinwendung zu extremistischen Gruppen.

Für die Präventionsarbeit gibt es deshalb, so Ahmad Mansour, neun Punkte, an denen wir als Gesellschaft arbeiten müssen und in der Arbeit mit den Jugendlichen ansetzen können.

INFO-BOX

1. die Ihr-Wir-Debatte abschaffen
2. eine Anerkennungspädagogik etablieren
3. positive muslimische Vorbilder schaffen
4. klare und allgemeingültige Werte vermitteln
5. neue pädagogische Konzepte entwickeln, die der religiösen und kulturellen Vielfalt Rechnung tragen
6. Wissen über den Islam und die islamische Welt vermitteln
7. kritisches Denken fördern
8. eine offene und vielseitige innerislamische Debatten anregen
9. aktive und partizipative Elternarbeit vorantreiben

(nach Ahmad Mansour)

1. Die Ihr-Wir-Debatte abschaffen

Auch wenn die überleitende Frage „Und wie ist das bei Euch?“ gut gemeint sein mag, um eine Diskussion anzuregen, führt sie gleich im ersten Schritt dazu, dass sich die Angesprochenen als nicht zugehörig betrachtet fühlen. Deshalb müssen wir sprachlich bemüht sein, zu integrieren und nicht auszugrenzen. Vielversprechender ist eine offene Frage an die gesamte Klasse oder Gruppe: „Wie seht Ihr das?“ So wird auch deutlich, dass jeweils die persönlichen Meinungen der Einzelnen gefragt und interessant sind.

Ebenso sollten wir unsere Reaktionen auf Verhaltensweisen, Argumente und Traditionen erst einmal neutral halten und zuhören. Wenn wir uns gleich zu Beginn zurücklehnen und die Arme verschränken, provozieren wir bei unserem Gegenüber Unmut und Abneigung. Ein Dialog kommt so nur noch schwer zustande.

Wenn etwa Jugendliche die Auffassung vertreten, dass Jungen und Mädchen getrennt unterrichtet werden sollten, sollten wir erst einmal weiter fragen und die Hintergründe für diese Argumentationen kennenlernen. Darauf aufbauend können wir dann unsere Standpunkte ergebnisoffen diskutieren.

2. Eine Anerkennungspädagogik etablieren

Wichtig ist es, allen Jugendlichen der Klasse oder Gruppe das Gefühl zu vermitteln, dass sie dazugehören. Durch das Einbinden von Themen und Entwicklungen, die für sie aktuell wichtig sind, signalisieren wir ihnen, dass diese für alle interessant, spannend, relevant oder lehrreich sein können.

Beispielsweise können wir ein Thema wie die Proteste, die sich im Sommer 2013 an Baumaßnahmen im Gezi-Park (Türkei) entzündet haben,

aufgreifen. Einerseits haben viele Kinder und Jugendliche türkischer Herkunft noch verwandtschaftliche Beziehungen in die Türkei, so dass sie dortige Geschehnisse indirekt berühren. Dabei können innerhalb einer Gruppe durchaus unterschiedliche Positionen vertreten werden. Um die aufgeladene Atmosphäre aus der Türkei nicht nach Deutschland zu importieren, wäre es wünschenswert, gemeinsam Hintergrundinformationen zusammenzutragen, verschiedene Standpunkte zu beleuchten und uns um eine sachliche Diskussion zu bemühen. Andererseits bieten solche Ereignisse für die Klasse oder Gruppe insgesamt ein aktuelles Beispiel, um die Rolle von Zivilgesellschaft, Meinungsfreiheit, politischen Artikulationsmöglichkeiten, verschiedenen Staatsformen und

verschiedener politischer Lager oder gesellschaftlicher Gruppen in demokratischen Systemen zu veranschaulichen. Eine besondere Wertschätzung können wir dabei türkischsprachigen Jugendlichen

entgegenbringen, weil sie ihren MitschülerInnen ohne diese Sprachkenntnisse Zugang zu Informationen und Debatten aus der Türkei verschaffen können und die Diskussionen so bereichern.

BEISPIELE FÜR DISKUSSIONSFRAGEN:



3. Positive muslimische Vorbilder schaffen

Alle Jugendlichen haben Vorbilder, an denen sie sich orientieren, um sich ihren eigenen Lebensweg zu wählen. Wir sollten dabei im Hinterkopf behalten, dass nicht jeder muslimische Jugendliche auf seine Religion reduziert werden möchte.

Manche haben Idole im Sport, andere in der Musik, der Politik, der Wirtschaft, der Literatur oder Philosophie; wieder andere eifern Friedens-, Umwelt- oder Internet-AktivistInnen nach oder nehmen sich NachbarInnen oder Bekannte zum Vorbild usw. Sich mit diesen persönlichen Lebenswelten der

einzelnen Jugendlichen vertraut zu machen, ist deshalb entscheidend, damit wir sie nicht „in eine Schublade stecken“, in der sie sich gar nicht Zuhause fühlen.

Spielt der Islam, die eigene Religion, für einen jungen Menschen jedoch eine große Rolle, haben wir aktuell das Problem, dass beispielsweise die Medien durch radikale MuslimInnen dominiert werden. Es wäre daher wünschenswert, wenn weitere muslimische Menschen, Verbände und Organisationen eine größere öffentliche Präsenz bekämen – nicht nur religiöse Autoritäten, sondern auch etwa als PolitikerInnen, SportlerInnen etc., um aufzuzeigen, dass sich beide Interessen oder Identitäten problemlos miteinander in Einklang bringen lassen. So hätten diese Jugendlichen eine größere Palette an möglichen Lebenswegen zum Vorbild.

4. Klare und allgemeingültige Werte vermitteln

Geschehnisse wie Ehrenmord, Zwangsheirat oder die Nichtteilnahme an Klassenfahrten oder dem gemeinsamen Sportunterricht hinzunehmen, wäre eine falsch verstandene Toleranz. Wir müssen deutlich machen, was für unser Verständnis von Recht und unsere Wertvorstellungen akzeptabel ist und was nicht. Außerdem sollten wir nach Möglichkeiten suchen, wie wir Eltern versichern können, dass ihre Kinder bei gemeinsamen Aktivitäten

dennoch gut aufgehoben sind und ihre Wertvorstellungen respektiert werden. Wir können nicht für einzelne Gruppen Ausnahmen machen, sondern müssen einen für alle tragbaren Konsens im gemeinsamen Zusammenleben finden.

Im Umgang mit Jugendlichen, die in die Fahrwasser salafistischer Gruppierungen geraten, sollten Lehrkräfte und SozialpädagogInnen signalisieren, dass sie diese Jugendlichen mit ihrer individuellen Perspektive durchaus anerkennen. Es ist aber wichtig, aufzuzeigen, welche ihrer Vorstellungen mit unserer Gesellschaft vereinbar sind und welche Einstellungen aus diesen und jenen Gründen nicht tolerierbar sind.

Bezugspersonen mit Migrationshintergrund oder muslimischen Glaubens fällt es in solchen Situationen durchaus leichter, einen Zugang zu diesen Jugendlichen zu finden. Gründe dafür können sein, dass sie ähnliche Biographien haben oder mehr Wissen über den Islam mitbringen und deshalb auf Augenhöhe mit den Jugendlichen diskutieren können. Dies, so versichert der Diplom-Psychologe Ahmad Mansour, bedeutet jedoch nicht, dass es für Menschen ohne Migrationshintergrund unmög-

lich ist, einen Zugang zu diesen Jugendlichen zu finden: Wenn wir authentisch auftreten, uns Faktenwissen aneignen, eine vorurteilsfreie Beziehung zu den Heranwachsenden aufbauen und die Jugendlichen ernst nehmen, spielt die Herkunft eher eine untergeordnete Rolle, sagt Mansour.

„Der Kommentar, ‚Die sind halt so in ihrer Kultur‘, geht nicht. Wer hier in Deutschland lebt, muss nach unseren Regeln spielen, die selbstverständlich tolerant gegenüber kultureller und religiöser Vielfalt aufgestellt sein müssen.“

Ahmad Mansour

5.

Neue pädagogische Konzepte entwickeln, die der religiösen und kulturellen Vielfalt Rechnung tragen

Unsere pädagogischen Konzepte müssen die wachsende Pluralität in unserer Gesellschaft widerspiegeln und berücksichtigen. Dies schließt ein, dass wir uns mit der Präsenz des Islam in Deutschland auseinandersetzen müssen:

Deshalb sollten wir

der breiten Öffentlichkeit Wissen über den Islam zur Verfügung stellen.

den Islam von frühester Kindheit an als selbstverständlichen Teil unserer Gesellschaft und in all seinen Facetten vermitteln.

Menschen, die beruflich mit MuslimInnen zu tun haben werden, diese Religion im Rahmen ihrer Ausbildung nahebringen.

(nach Ahmad Mansour;
eigene Visualisierung)

6. Wissen über den Islam und die islamische Welt vermitteln

Ein wesentlicher Anziehungspunkt salafistischer Gruppen ist, dass sich Jugendliche dort Antworten auf ihre Fragen über den Islam erhoffen. Deshalb sollten wir uns um alternative Informationsquellen für diese Jugendlichen bemühen. Der islamische und alevitische Religionsunterricht sind hier gute An-

satzpunkte, weil sie das Potenzial haben, zukünftig alle SchülerInnen muslimischen oder alevitischen Glaubens vom Grundschulalter an zu erreichen.

Durch Film- oder Fotomaterial über die islamische Welt können wir zum Beispiel auch die Lebensrealität in muslimischen Ländern, abseits der Aussagen von SalafistInnen, aufzeigen. So können wir das Miteinander verschiedener Religionen thematisieren oder auch die wirtschaftliche, politische oder gesellschaftliche Situation in einzelnen Ländern, die soziale Umbrüche verursacht, aufzeigen.

7. Kritisches Denken fördern

In patriarchalischen Familien werden Entscheidungen und Aussagen nicht in Frage gestellt. Dement-

sprechend wird kritisches Denken dort nicht erlernt. Hier können und müssen Schulen und Freizeitgruppen als Ersatz einspringen: Gehörtes und Gesagtes sollte nicht einfach stehen gelassen, sondern weiter und in seiner Konsequenz bis zu Ende gedacht werden. Hier ist es Aufgabe der LehrerInnen und SozialarbeiterInnen diese Prozesse anzuregen. Ziel der schulischen Erziehung sollte es deshalb sein,

sich eigenständig Informationen zu suchen

Gehörtes mit vorhandenem Wissen abzugleichen und in Einklang zu bringen

Aussagen zu hinterfragen

sich eine eigene Meinung zu bilden

den gewählten Standpunkt selbstbewusst gegenüber anderen zu vertreten

Bei Jugendlichen, die dem salafistischen Spektrum zuneigen, eignet sich eine gezielte Verunsicherungspädagogik, sagt Mansour: Lehrkräfte und SozialpädagogInnen sollten die Jugendlichen in eine Diskussion über ihre Standpunkte verwickeln. Die Jugendlichen sollen nicht bloß wiedergeben, was sie irgendwo gelesen oder gehört haben, sondern diese Einstellungen begründen und ausführen. Auf diese Weise werden sie angeregt, die Ideen weiterzudenken, so dass – in letzter Konsequenz – der

abwertende oder extremistische Charakter dieser Einstellungen deutlich wird.

Die Lehrkräfte und PädagogInnen sollten bei diesen Gesprächen Offenheit signalisieren und sich auf die Diskussion einlassen: Nicht alles, was die Jugendlichen etwa an den gesellschaftlichen oder politischen Verhältnissen kritisieren oder nicht mögen, muss falsch sein.

„Eine Generation, die aufwächst, ohne kritisches Denken zu erlernen, ist eine Gefahr für die Gesellschaft und macht sie anfällig für Radikalisierung und Extremismus.“

Ahmad Mansour

8.

Eine offene und vielseitige innerislamische Debatte anregen

Eine wesentliche Frage sollte sich innerhalb der muslimischen Community darum drehen, wie die Glaubenspraktiken im Alltag in Deutschland umgesetzt werden können, sagt Ahmad Mansour. Nicht alles, was eingewanderte MuslimInnen an Glaubenspraktiken mit nach Deutschland gebracht haben, lässt sich eins zu eins auch hier umsetzen, weil sich etwa die sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen oder

politischen Voraussetzungen in Deutschland von den jeweiligen Herkunftsländern unterscheiden.

Zudem treten im Wandel der Zeit neue Entwicklungen auf, auf die wir als MuslimInnen reagieren müssen, sagt der Diplom-Psychologe.

Des Weiteren kommen MuslimInnen aus einer Fülle an Ländern, sind hier in Deutschland geboren und aufgewachsen oder sind in einer späteren Lebensphase zum Islam konvertiert; diese Pluralität der muslimischen Community insgesamt gilt es bei der Gestaltung des muslimischen Lebens in Deutschland ebenfalls zu integrieren.

9. Aktive und partizipative Elternarbeit vorantreiben

Da Präventionsarbeit in erster Linie Erziehungsarbeit ist, kommt der Zusammenarbeit mit den Eltern große Bedeutung zu. Gemeinsam mit ihnen können wir einer Abwendung der Jugendlichen von unserer Gesellschaft sowohl im Elternhaus als auch in Schule, Ausbildung, Studium und Freizeit aktiv vorbeugen.

„Bei Elternabenden und Elternsprechtagen sollten Sie nicht pausenlos kritisieren. Das würde ich mir als Vater auch nicht anhören wollen. Suchen Sie den Dialog. Hören Sie sich einmal die Sorgen der Eltern in Bezug auf ihr Kind an und versuchen Sie, gemeinsam eine Lösung zu finden. Tauschen Sie sich auf Augenhöhe mit den Eltern aus. Wenn es sprachliche Hürden oder Verständigungsschwierigkeiten gibt, holen Sie sich eine/n MuttersprachlerIn dazu.“

Ahmad Mansour

Bestenfalls bereits ab dem Kindergarten sollten Eltern aktiv eingebunden und beteiligt werden, so dass ErzieherInnen und Eltern gemeinsam den Weg für die Entwicklung des Kindes ebnen können. So können Probleme (Sprachprobleme, Verhaltensauffälligkeiten, Unsicherheiten des Kindes etc.) frühzeitig erkannt und angegangen werden. Durch

die enge Rücksprache mit den Eltern nehmen wir ihnen auch Ängste und Unsicherheiten, wenn sie sich etwa mit unserem Bildungssystem nur wenig auskennen. Außerdem signalisieren wir ihnen, dass wir sie als wichtige und kundige GesprächspartnerInnen schätzen.

Ist durch langjährige Zusammenarbeit eine Vertrauensbasis geschaffen, lassen sich auch schwierige Themen ansprechen, etwa die Androhung oder Anwendung von Gewalt in der Kindeserziehung. Mansour unterstreicht, dass es immer zielführender ist, nicht die Erziehungsmethoden abzuurteilen, sondern – quasi von hinten her – die negativen Auswirkungen dieser Methoden auf die psychische Entwicklung des Kindes aufzuzeigen.

Gerade bei Menschen mit Migrationshintergrund ist der persönliche Kontakt wichtig, beispielsweise Telefonanrufe oder ein persönlicher Besuch. Dies kann auch kulturell bedingt sein: Bei Menschen, die aus dem Mittelmeerraum stammen, wird persönlichen Kontakten und dem gesprochenen Wort ein sehr viel höherer Stellenwert beigemessen als etwa einem Schreiben.



Ein Praxis-Beispiel: DAS PROJEKT „IBRAHIM TRIFF ABRAHAM“

Die Motivation für das Projekt speist sich aus der Beobachtung, dass Jungen aus bildungsfernen Familien und mit Migrationshintergrund vor großen Herausforderungen stehen: Sie wachsen etwa in einer Gesellschaft auf, die großen Wert auf Wertpluralismus legt, während in ihren Elternhäusern das genaue Gegenteil gelebt und vermittelt wird. Das Aufeinanderprallen gegensätzlicher Lebens- und Wertvorstellungen erschwert die Identitätsfindung dieser Jugendlichen signifikant, erläutert Projektleiter Michael Kiefer. Diese Jungen sind daher besonders anfällig für die Propaganda islamistischer Gruppen, denn diese eröffnen ihnen ein Schwarz-Weiß-Weltbild, in das sie ihre eigenen alltäglichen Schwierigkeiten und die Ungerechtigkeiten der Welt leicht einordnen können.

Hier setzt das Projekt „Ibrahim trifft Abraham“ an. Ziel des Projekts ist es, Jungen mit und ohne Migrationshintergrund in ihrer Dialog- und Toleranzfähigkeit zu stärken. Die Angebote sind niederschwellig,

ressourcenorientiert und partizipatorisch angelegt, häufig in Kooperation mit Schulen (go-in-Strukturen): Die jungen Teilnehmer sollen das Projekt aktiv mitgestalten und nicht belehrt werden. Jedes Jahr werden, durch geschulte TrainerInnen moderierte, Dialoggruppen im Rahmen eines Wettbewerbs ins Leben gerufen. Benachteiligte Jugendliche unterschiedlicher Herkunft überlegen sich in diesen Dialoggruppen gemeinsam unter einem vorgegebenen Motto Aktionen und Bildungsangebote für Gleichaltrige. Eine Jury entscheidet im Anschluss über die eingereichten Ideen und der Gewinnervorschlag wird öffentlichkeitswirksam in die Tat umgesetzt.

Auf diese Weise kombiniere das Projekt, so Projektleiter Kiefer, bewährte Bildungskonzepte mit neuen Ideen, die von Jugendlichen selbst entwickelt werden und die benachteiligten Jugendlichen erfahren Anerkennung für ihre Arbeit und ihre Ideen, die sie im Team entwickelt haben. So trainieren sie ihre sozialen Kompetenzen und entwickeln ein neues Selbstbewusstsein, was sie weiter gegenüber den Verlockungen radikaler Gruppierungen immunisiert.

Ziel der Arbeit ist es, dass sich die Jugendlichen aktiv und intensiv mit rassistischem und

Projekttitel	„Ibrahim trifft Abraham“ - Neue Formate der Dialog- und Bildungsarbeit mit Jungen aller Herkünfte
Träger:	Aktion Gemeinwesen und Beratung (AGB e.V.)
Projektleiter:	Dr. Michael Kiefer
Projektzeitraum:	Oktober 2010 – Dezember 2013
Projektregion:	Nordrhein-Westfalen mit Schwerpunkt Düsseldorf
in Kooperation mit:	Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„Initiative Demokratie Stärken“



extremistischem Gedankengut auseinandersetzen. Im gemeinsamen Austausch lernen sie etwa die von SalafistInnen propagierten Schwarz-Weiß-Kategorien gezielt zu hinterfragen, ihre Symbolsprache zu dechiffrieren oder die extremistischen Forderungen in ihrer Konsequenz bis zu Ende zu denken, beschreibt Kiefer. Die entwickelten Aktivitäten helfen, sie gegen diese Art Weltansichten unempfänglich zu machen: so gestaltete eine Gruppe beispielsweise ein gemeinsames Graffiti zum Thema Frieden, eine andere reiste nach Berlin zum Jüdischen Museum und zum Holocaust-Mahnmal, eine weitere organisierte einen interreligiösen Flashmob.

„Während in vielen Familien Jungen bereits sehr früh als autoritäre Wächter der Familienehre gefordert werden, die durchaus repressives Verhalten gegenüber weiblichen Familienangehörigen zeigen, fordern AkteurInnen der Residenzgesellschaft partnerschaftliches und reflektiertes Verhalten.“

Michael Kiefer

„Die Schule ist für die Sensibilisierung der Jugendlichen sehr gut geeignet, denn zur Schule müssen sie alle. Durch freiwillige Präventionsangebote in der Freizeit erreichen wir hingegen nur einen kleinen Kreis unserer gewünschten Zielgruppen.“

Michael Kiefer



Salafismus: Ein Medienphänomen und eine überschätzte Angst?

Eindrücke aus der Podiumsdiskussion

TeilnehmerInnen:

Franz Feyder

(Stuttgarter Nachrichten)

Ahmad Mansour

(Diplom-Psychologe)

Canan Kalaç

(Netzwerk Bildung und Religion, Verband demokratisch-europäischer Muslime)

Claudia Dantschke

(Gesellschaft Demokratische Kultur)

Volker Trusheim

(Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes NRW, Abteilung Verfassungsschutz)

Franz Feyder:

Heute springen zu viele JournalistInnen auf das Modethema „Islam“ auf. Viele pauschalisieren und verurteilen dabei, obwohl sie kaum Hintergrundwissen über den Islam haben. Zudem entsteht ein Negativbild des Islams, weil vorwiegend über negative Entwicklungen, Kriege und Anschläge berichtet wird.

Ahmad Mansour:

In ihrer Berichterstattung über den Islam oder Salafismus geht es den Medien nicht um Aufklärung oder De-Radikalisierung, sondern um ihre Einschaltquoten. In den abendlichen Talkshows sitzen

etwa einerseits keine einschlägigen ExpertInnen zu diesen Themen, andererseits werden die eingeladenen SalafistInnen durch ihre Medienauftritte für die Jugendlichen erst recht zu Idolen.

Canan Kalaç:

90% der SalafistInnen sind in einem Umfeld aufgewachsen, in dem sie keine Anerkennung, keinen Respekt, keine Achtung als Menschen erfahren haben. Deshalb haben sie sich in die festen und geregelten Strukturen der Salafisten begeben. Innerhalb dieser Gruppe bekommen sie die Anerkennung nach der sie sich eigentlich als Menschen sehnen. Wenn diese Jugendlichen rechtzeitig aufgefangen worden wären durch Bildung oder durch ein gesundes soziales Umfeld, wären die Salafisten keine Verlockung.

Volker Trusheim:

90% der uns bekannten ca. 1.500 SalafistInnen sind dem politischen Salafismus zuzurechnen. Auch wenn sie keine unmittelbare Gefahr darstellen, können sie doch mittel- bis langfristig zu einer Gefahr werden, wenn sie den demokratischen Rechtsstaat politisch aushöhlen oder sich dem jihadistischen Spektrum zuwenden.

Claudia Dantschke:

Wir brauchen die puristischen SalafistInnen, um Jugendliche zu de-radikalisieren, die in Gewalt und

Jihadismus abrutschen. Diese sind noch am nächsten an den Jugendlichen dran, weil sie im religiösen Sinne einer ähnlichen Islaminterpretation folgen – aus der sie jedoch keine gewalttätigen Handlungsoptionen ableiten. Sie können, in einem ersten

Schritt, eine Brücke zu radikalisierten Jugendlichen schlagen und sie überhaupt erst einmal wieder aus dem gewaltbereiten Spektrum herausholen.

Volker Trusheim:

Der Verfassungsschutz kann einem salafistischen Jugendlichen nur sagen, was ein falsches, nämlich extremistisches, Islamverständnis ist. Er kann und darf einem Jugendlichen aber nicht vermitteln, was ein „richtiges“ Islamverständnis sein könnte und was er denken soll. Dies ist nicht Aufgabe des Verfassungsschutzes. Wir beobachten diejenigen, die eine Gefahr für unseren demokratischen Rechtsstaat und unsere Verfassungsordnung darstellen. Im Rahmen der Jugendarbeit hingegen müssen authentische Autoritäten und AnsprechpartnerInnen etabliert werden, mit denen die Jugendlichen über ihren Glauben und ihren Wunsch nach Spiritualität offen sprechen können und die ihnen aufzeigen können, was richtig und was falsch ist. Deshalb ist Präventionsarbeit eine langfristige und eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.



ANHANG

ANHANG 1: Programmablauf

Tagungsmoderation:

Prof. Dr. Frank Überall, Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft Köln/Berlin

- 09.00 – 09.30 **Grußworte**
Manfred Wolf, vierter Bürgermeister der Stadt Köln
Ali Doğan, Generalsekretär der AABF
- 09.30 – 10.30 **Islam und Islamismus: eine Differenzierung**
Prof. Dr. Christine Schirrmacher
- 10.30 – 11.00 **PAUSE MIT KAFFEE UND TEE**
- 11.00 – 12.00 **Denkweisen, Organisationsstrukturen, Zielsetzungen und Verbreitung salafistischer Gruppen in Deutschland**
Claudia Dantschke
- 12.00 – 13.00 **MITTAGSPAUSE**
- 13.00 – 15.30 **Arbeit in Workshops**
- (1) **Was macht Salafismus für Jugendliche attraktiv?**
Dr. Götz Nordbruch
 - (2) **Wie unterscheide ich islamische Glaubensvorstellungen und salafistische Propaganda? Strategien und Tipps zur Begegnung salafistischer Propaganda**
Volker Trusheim
 - (3) **Militanter Salafismus in den neuen Medien: Mit welchen Strategien lässt sich salafistische Propaganda im Internet bekämpfen?**
Dirk Baehr
 - (4) **Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden? Konzepte und Angebote für PädagogInnen und SozialarbeiterInnen**
Ahmad Mansour
 - (5) **Projektvorstellung: Ibrahim trifft Abraham – Neue Formate der Dialog- und Bildungsarbeit mit Jungen aller Herkünfte**
Dr. Michael Kiefer
- 15.30 – 16.00 **PAUSE MIT KAFFEE UND KUCHEN**
 (mit Ausstellung der Workshop-Ergebnisse an Stellwänden)
- 16.00 – 17.30 **Podiumsdiskussion**
„Salafismus: Ein Medienphänomen und eine überschätzte Angst?“
mit: Volker Trusheim, Ahmad Mansour, Canan Kalaç, Franz Feyder und Claudia Dantschke

ANHANG 2: Kurzbiographien der ReferentInnen

Prof. Dr. Frank Überall (Tagungsmoderation)

Der Medien- und Politikwissenschaftler Frank Überall lehrt an der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (Köln/Berlin). Zuvor war er Lehrbeauftragter der Fachhochschule Düsseldorf. Seine Schwerpunkte sind politische Verhaltensforschung und die Erörterung medialer Wirkungsweisen. Als freier Journalist arbeitet Überall für öffentlich-rechtliche Rundfunksender, Zeitungen und Online-Medien und moderiert Veranstaltungen.

Prof. Dr. Christine Schirmmacher (Vortrag)

Christine Schirmmacher lehrt Islamwissenschaft an der Universität Leuven in Belgien und an der Universität Bonn. Sie gehört mehreren interdisziplinären Beratergremien zu Islamfragen in Politik und Gesellschaft an, unterrichtet an der „Akademie Auswärtiger Dienst“ und ist Gastdozentin bei sicherheitspolitischen Behörden in Deutschland. Schirmmacher ist wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Islamfragen und an interkulturellen Dialogen mit muslimischen Theologen beteiligt.

Claudia Dantschke (Vortrag)

Die studierte Arabistin Claudia Dantschke ist seit 1993 freie Journalistin für die private deutsch-türkische Fernsehanstalt AYPATV. Im Dezember 2001 wurde sie wissenschaftliche Leiterin der ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur. Dort leitet sie die „Arbeitsstelle Islamismus und Ultrationalismus“ (ASTIU), die kommunale Akteure in der Arbeit ge-

gen extremistische Organisationen stärkt, sowie die „Beratungsstelle Hayat“ für Angehörige von Jugendlichen, die sich islamistisch radikalieren.

Dr. Götz Nordbruch (Workshop)

Der Islamwissenschaftler Götz Nordbruch ist Mitbegründer des Vereins „ufuq.de – Jugendkultur, Medien und politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft“. Seine Schwerpunkte sind Jugendkulturen von MuslimInnen und MigrantInnen und Islamismusprävention. Am Georg-Eckert Institut für internationale Schulbuchforschung leitet er das Projekt „Zwischenräume – Unterrichtsmaterialien für das globalisierte Klassenzimmer“, das multiperspektivische Zugänge zu gesellschaftlichen Themen erarbeitet.

Volker Trusheim

(Workshop und Podiumsdiskussion)

Volker Trusheim studierte Islamwissenschaft in Hamburg, Ramallah und Berlin. Nach seinem Studium war er von 2005 bis 2007 als Kulturmanager der Robert Bosch Stiftung in Ägypten. Seit 2007 arbeitet Trusheim als Referent im Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen in der Abteilung Verfassungsschutz. Sein Arbeitsschwerpunkt ist Islamismus.

Dirk Baehr (Workshop)

Dirk Baehr studierte Politikwissenschaften, Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie Jura an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und arbeitete nebenberuflich für Print- und Rundfunkmedien. Seit 2010 schreibt er seine Dissertation zum Thema „Der Krieg der Ideen – Die Delegitimierung der Ideologie des Jihadi-Salafismus als Deradikalisierungsstrategie“. Im Internet betreibt Baehr den Blog www.jihadisalafismus.wordpress.com.

Ahmad Mansour

(Workshop und Podiumsdiskussion)

Der Diplom-Psychologe Ahmad Mansour ist arabischer Israeli. In Tel-Aviv studierte er Psychologie, Soziologie und Philosophie und setzte sich in verschiedenen Projekten für ein friedliches Zusammenleben von Arabern und Israelis ein. Seit acht Jahren lebt er in Berlin. Er ist Gruppenleiter im Projekt „Heroes – gegen die Unterdrückung im Namen der Ehre und für Gleichberechtigung“. Außerdem ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt AS-tIU von Claudia Dantschke und als Einzelperson Teilnehmer der 2. Phase der Deutschen Islam Konferenz (2010-2013). Des Weiteren ist er Berater der European Foundation for Democracy.

Dr. Michael Kiefer (Workshop)

Michael Kiefer studierte Islamwissenschaft, Politikwissenschaft und Philosophie an der Universität zu Köln. Er promovierte über den Schulversuch Islamkunde in Nordrhein-Westfalen. Seine thematischen Schwerpunkte in Arbeit und Forschung sind Islam in Europa, Islamunterricht, die Integration von ZuwanderInnen im kommunalen Raum, der pädagogische Umgang mit Migration, Antisemitismus und der Nahost-Konflikt. Zu diesen Themen verfasste er zahlreiche Monografien und Sammelbände.

Canan Kalaç (Podiumsdiskussion)

Canan Kalaç studierte in Ankara u.a. Germanistik und Pädagogik und kam 1977 als Lehrerin nach Deutschland. Von 2003 bis 2007 arbeitete sie in einem Pilotprojekt für deutschsprachigen Islamunterricht in Niedersachsen und erwarb berufsbegleitend ihr Zertifikat als Islam- und Religionswissenschaftlerin. Seit 2007 ist sie Lehrerin für deutschsprachigen Islamunterricht an der „Internationalen Friedensschule Köln“, Deutschlands erster internationaler und interreligiöser Privatschule. Kalaç ist in verschiedenen Initiativen ehrenamtlich tätig: u.a. ist sie Gründerin und Vorsitzende des Netzwerks Bildung und Religion e.V., Vorstandsmitglied im Verband Demokratisch-Europäischer Muslime und Mitglied der Europäischen Kommission für Integration.

Impressum

Herausgeber

Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.

Stolberger Str. 317

50933 Köln

Telefon: 0221 94 98 56 0

Fax: 0221 94 98 56 10

E-Mail: info@alevi.com

Internet: www.alevi.com



Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.

Almanya Alevi Birlikleri Federasyonu (AABF)

Projekt:



Projektleiter:

Yılmaz Kahraman

Redaktion:

Leonie Stoklossa, Mathis Blome

Layout:

Adrian Brachman

Fotos:

S.2, 6, 38, 40, 46: © AABF/Stadt Köln; S.10: © Salih Ucar/pixelio.de; S.11: © Achim Lückemeyer/pixelio.de; S.18: Fritz Zühlke/pixelio.de; S.23: © Eléonore H - Fotolia.com; S.25: © mariesacha - Fotolia.com; S.26: © Rolf van Melis/pixelio.de; S.27: Rainer Sturm/pixelio.de; S.29: © Jasmin Merdan - Fotolia.com; S.29: © rgbspace - Fotolia.com u. © lindalim - Fotolia.com (Collage: Brachman)

Köln, Oktober 2013

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„Initiative Demokratie Stärken“.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

INITIATIVE
DEMOKRATIE
STÄRKEN



Alle Rechte vorbehalten

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

